

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 738

Ahrensburg, Sonnabend den 19. Januar 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Das neue Unfallversicherungsgesetz und das Reich.

Die Diskussion der Grundzüge des neuen Gesetzentwurfs über die Unfallversicherung schreitet nur langsam in der Presse vorwärts. Man hat augenscheinlich jetzt die nur lobenswerthe Absicht, erst genau zu prüfen und dann Schritt für Schritt das Urtheil zu fällen, ein Bestreben, das zweifellos ohne am besten dazu beitragen wird, die Vorzüge und Schattenseiten des Gesetzes klar zu stellen und dadurch zu bewirken, daß in der nächsten Reichstagsession endlich eine Einigung zwischen Parlament und Reichsregierung erfolgt, durch welche der Entwurf zum Gesetz erhoben wird. In fruchtlosen, vorbereitenden Arbeiten sind mehrere Jahre verstrichen, die Komplizirtheit der bisherigen Vorlagen rief tagelange Debatten, aber keine Fassung hervor, welche die Zustimmung der Majorität fand, und namentlich war dies auch der Fall bei dem Grundprinzip: Wo soll die Versicherung erfolgen und in welchen Grenzen soll sie sich bewegen?

Eine Reichsversicherungsanstalt, Verbände nach Gefahrenklassen u. waren vorgeschlagen. Das Schwerfällige und Schwierige dieser Zusammenlegung trat auf den ersten Blick hervor. Gerade die Versicherung gegen Unfall erheischt größtmögliche Einfachheit der Form der Versicherungsanstalt, damit eine Auszahlung der Beträge nicht verzögert wird, und alle weitschweifigen Formalitäten vermieden werden. Es ist deshalb auch begreiflich, daß die jetzt in den Grundzügen geplanten Berufsgenossenschaften, welche alle gleichartigen Betriebe des ganzen Reiches in einer Genossenschaft vereinigen sollen, günstige Aufnahme finden, wenn auch hier und da noch eine Versicherung bei Aktiengesellschaften gewünscht wird. Von allen anderen Bedenken abgesehen dürfte aber ein Unstimmigkeit sprechen, auf welchen gerade ein Hauptgewicht gelegt werden muß, nämlich der, daß hier der Einfluß der Betriebsunternehmer,

wie der der Arbeiter, dem die Grundzüge weiten Spielraum geben, naturgemäß ein äußerst geringer sein wird. Gerade darauf aber kommt es an! Soll dem Arbeiter das Heilsame der Unfallversicherung zu Herzen geführt, sie ihm in jeder Beziehung nahe gebracht werden, so muß er auch ein Wort mitsprechen können, wenn es sich um für ihn wichtige Dinge handelt. Die einfache bureaukratische Vorchrift wird ihm wenig oder kein Interesse abgewinnen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient aber, daß sich die Berufsgenossenschaften über das ganze Reich erstrecken, und nicht nur für die Betriebe eines Bundesstaates Gültigkeit haben sollen. Es war zu beklagen, daß sich früher der Partikularismus gerade diesen Zielen in den Weg stellte, und die Landesversicherung auf sein Panier schrieb. Es wäre traurig gewesen, wenn diese Pläne Erfolg gehabt hätten, denn die einzelnen Landesversicherungen würden eine Schranke auf industriellem Gebiete gebildet haben, deren Unzuträglichkeiten sich sehr bald ergeben hätte. Es ist jedem Deutschen durch das Gesetz gestattet, seiner Militärpflicht zu genügen, in welchem Staate er will, er kann gehen, wohin er will, hier würde nun zum ersten Male wieder eine Beschränkung der Verkehrsfreiheit aufgetreten sein, die gerade für die in Rede stehenden Arbeiterklassen direkte Nachteile gehabt hätte. Es ist doch keine Frage, daß die praktische Durchführung der Unfallversicherung für jeden Industriearbeiter von größter Wichtigkeit ist, hemmend würde es also ganz entschieden für sein Fortkommen gewesen sein, wenn ihm bei jedem Uebertritt in einen anderen Bundesstaat aufs Neue der Eintritt in die Versicherung des betr. Landes zur Nothwendigkeit geworden wäre, und diese einzelnen Spezialversicherungen hier größere, dort kleinere Vortheile geboten hätten. Diesen Bedenken macht die Ausdehnung der Berufsgenossenschaften über das ganze Reich mit einem Schlage ein Ende! Sie sichern den Theilnehmern durch die größtmögliche Zahl der Mitglieder einen ganz entschiedenen pekuniären Vortheil und sie führt, was noch wichtiger, die Industrie des Nordens und Südens einander näher, sie öffnet dem Arbeiter einen größeren

Wirkungskreis und sichert ihn auf diese Weise mehr als bisher gegen die Arbeitslosigkeit. Daß aus dieser engen Vereinigung der gleichartigen Industriebetriebe ganz Deutschlands auch nationale Vortheile, eine Mehrung der inneren Einheit entspringen wird, liegt auf der Hand. Nichts kettet so aneinander als gemeinsames Gegenüberstehen der Noth und Gefahr. Dadurch, daß ein Reichsversicherungsamt geschaffen und der aus Bevollmächtigten aller Bundesregierungen gebildete Bundesrath als oberste Centralbehörde hingestellt wird, wird auch gleichzeitig den Wünschen Rechnung getragen, welche in den einzelnen Staaten des Reiches bezüglich nicht einseitiger oberer Leitung gehegt werden. Wir wollen deshalb hoffen, daß wenigstens dieser Grundgedanke der neuen Vorlage im Reichstage seinem Prinzip nach die Majorität finden wird, auf ihm läßt sich schon weiter bauen und können die weiterhin ja vorhandenen Mängel — namentlich die lange Ausdehnung der Karenzzeit (13 Wochen) — beseitigt werden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 17. Januar. Schöffen: Landmann Sager-Lemjahl und Landmann Mandal-Poppensbüttel. Unter der Auflage des Hausfriedensbruchs erscheint die Anbauersfrau Wwe. Wagner geb. Schmidt aus Meiendorf. Dieselbe wird beschuldigt, am 26. Oktober v. J. widerrechtlich in das Schullokal zu Meiendorf gedrungen zu sein und der Aufforderung des Lehrers Franke, die Schule zu verlassen, keine Folge geleistet zu haben. Die Angeklagte giebt zu, sich des fragl. Vergehens schuldig gemacht zu haben, der Amtsanwalt beantragt 10 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängniß, das Gericht erkennt auf 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß und Kostentragung. — Der Feilenfabrikant Weder in Bergstedt hat Widerspruch gegen einen Strafbefehl der Vargtheider Kirchspielvogtei erhoben, welcher eine Geldstrafe von 15 Mk. wider ihn festsetzt, weil er Arzneimittel an dritte Personen überlassen hat, ohne hierzu die erforderliche Erlaubniß gehabt

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Franz Weidner begann eine Ahnung aufzudämmern, daß zwischen seinem ersten Freunde und der stolzen, jungen Dame, die nur ihm gegenüber so unendlich liebenswürdig war, sich eine Annäherung zu vollziehen begann, die zu einer festen Verbindung führen konnte.

Wenn er an die lange Abwesenheit der Beiden im Garten dachte, so ward ihm diese Ansicht immer wahrscheinlicher, und schließlich sagte er sich, daß nichts eine so große Anziehungskraft aufeinander ausübt, als gerade die Extreme. Er gab deshalb klüglich dem Gespräch eine andere Richtung, benutzte aber zugleich die Gelegenheit, um beide auf die Probe zu stellen.

Eben flog Grete an Werners Seite im Tanze vorüber, das schöne Gesicht strahlend vor Freude und Jugendlust, den beiden Herren einen lächelnden Blick zuwerfend.

„Sehen Sie da unseres Doktors Schützling, gnädiges Fräulein —“

Sie unterbrach ihn wieder.

„Herr Weidner, wollen Sie mir einen Gefallen thun?“ fragte sie mit schelmischem Lächeln. „Tausend für einen, gnädiges —“

„Halt,“ rief sie lachend, „daß ist es gerade, um was ich Sie bitten möchte. Lassen Sie das „gnädige“ Fräulein bei Seite. Unter Freunden

ist mir die Anrede lästig, ich fürchte immer, es würde im nächsten Augenblick eine Oberhofmeisterin oder dergleichen gestrenge Dame erscheinen, um eine Vorlesung über die Etiquette zu halten. Wollen Sie? Sagen Sie Fräulein Franziska, das ist mir am liebsten.“

Ein verstohlener Blick streifte Schwarz' Gesicht, der bisher noch kein Wort gesprochen. Ein undefinirbares Etwas prägte sich darauf aus, es war eine Mischung von Furcht, Angst, Liebe, Zorn, alle guten und schlechten menschlichen Leidenschaften schienen miteinander im Kampfe zu liegen. Jetzt glitt ein sonniges Lächeln über sein Antlitz und es übte seinen Widerschein auf Franziskas Züge aus, die mit hoher Gluth der Freude überflossen wurden.

Auch das war Franz nicht entgangen. Jetzt war er seiner Sache gewiß.

„Ich mache von Ihrer Erlaubniß Gebrauch,“ und da Sie mich selbst einen guten Freund genannt, so sollen Sie keinen treueren haben, als mich.“

„Ich danke Ihnen,“ versetzte sie. „Doch Sie sprachen vorhin, als ich Sie unterbrach, von des Doktors Protogee, Fräulein Margarethe. Sehen Sie, dort ist sie. Sie ist eine Schönheit ersten Ranges, man muß es ihr lassen. Sie stellt uns Alle in den Schatten.“

„Nur Sie nicht,“ bethenerte Franz.

„Muß ich meiner ersten Bitte noch die zweite: „Nicht zu schmeicheln,“ hinzufügen?“ lachte sie. „Doch der Doktor soll Schiedsrichter sein zwischen uns beiden,“ rief sie — „was sagen Sie, Herr Doktor. Spielen Sie einmal einen Paris?“

„Sie nennen ihn einen Paris, Fräulein Franziska!“ lachte Franz, „nun ja, ich will es gelten lassen, aber wo ist der Preis, den Paris für seinen Urtheilspruch erhält?“

Es lag etwas in des jungen Mannes Stimme, was Franziska mit der Antwort zögern und den Fragesteller scharf anblicken ließ! Es entging ihr nicht, Franz ahnte etwas von ihrem Verhältniß und wollte sich Gewißheit verschaffen, das durfte aber nicht eintreten!

„Es sind thörichte Worte, die ich gesprochen,“ lenkte sie deshalb ab, „denken wir nicht mehr daran. — Der Doktor wäre zudem kein unparteiischer Richter, er würde stets für seine Schutzbefohlene Partei nehmen. Jetzt muß ich Sie um Entschuldigung bitten,“ wandte sie sich dann zu Franz; „ertappe ich mich doch selbst auf einer Eitelkeit.“

Das eifrige Gespräch der jungen Dame mit dem ihr erst seit heute bekannten jungen Mann hatte im Saale Aufmerksamkeit erregt.

Schwarz' beharrliches Schweigen fand man erklärlich. Es war eben eine neue Marotte des Doktors, der es liebte, in Unhöflichkeiten zu glänzen.

Die einzige, die ab und zu den schweigsamen Mann mit besorgten Blicken, mit Blicken wahrer Angst betrachtete, war Grete, doch auch sie riß immer wieder den Glanz des Festes, der fröhliche Tanz mit sich fort. Sie war jung und zum ersten Male bot sich ihr eine solche Pracht dar, war es ein Wunder, daß sie davon überwältigt wurde?

Der Tanz war beendet. Werner hat so drin-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

haben. In der heutigen Verhandlung erklärt der Angeklagte, daß er als Anhänger der Homöopathie seit einer Reihe von Jahren in Krankheitsfällen Hülfe suchenden, besonders auch ärmeren Leuten, Beistand geleistet und homöopathische Arzneien in hoher (30.) Potenz den Kranken verabreicht habe. Von den Ärzten der alten Schule (Allöopathen) würden die homöopathischen Mittel ja überhaupt als „Nichtse“ bezeichnet, die nicht schaden, aber auch nicht helfen könnten, an deren Stelle ebensogut Wasser gegeben werden könne. Homöopathische Mittel seien Handelsartikel und deshalb keine Medikamente im Sinne des Gesetzes, weshalb er sich einer Uebertretung des Verbotes der Ueberlassung von Arzneien nicht schuldig gemacht habe. Der Amtsanwalt hält die Anklage aufrecht und beantragt die Bestätigung des Strafbefehls, 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Haft; das Urtheil lautete auf 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft und Kostentragung. — Die Anklage wegen Vergehens wider die Gefindeordnung und Verdachts des Betruges gegen den Dienstknecht Dabelstein, z. B. in Stapelfeld, wird ausgesetzt, da der Angeklagte nicht erschienen ist.

Die heutige Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins war recht zahlreich besucht. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde zunächst zur Erörterung der aufgestellten Anfragen geschritten. Die Frage, ob bei Einführung des Zuckerrübenbaues die Stallfütterung vorteilhaft sei, wurde dahin erledigt, daß in derjenigen Wirtschaft, welche zum Zuckerrübenbau übergehe, eine Einführung der Stallfütterung im Verhältnis zum Umfange des Rübenbaues erfolgen müsse. Die zweite Frage betreffend, ob wiederholte Mergelung vorteilhaft, ergab die Diskussion, daß die Frage so allgemein nicht zu entscheiden sei, daß vielmehr jeder Landmann durch angestellte Versuche auf seinem Boden sich selbst ein Urtheil zu bilden suchen müsse. Wie Hr. Dr. Plönnis bemerkte, hätten nach seiner Erfahrung einige Landwirthe mit wiederholter Mergelung sehr gute, andere dagegen auch negative Erfolge erzielt. Vereinzelt sei sogar alle sieben Jahre erfolgreich gemergelt worden. Ziemlich resultatlos verlief die Besprechung der dritten Frage, ob in hiesiger Gegend außer der Zuckerrübe noch andere Handelsgewächse mit Vortheil angebaut werden könnten. Es ergab sich, daß fast alle in Betracht kommenden Gewächse unter klimatischen Einflüssen leiden würden, welche das Gedeihen der Pflanzen stören und somit einen günstigen Ertrag in Frage stellen würden. Hr. Dr. Plönnis empfahl den Anwesenden, statt dessen das Augenmerk besonders auf den Anbau guter Futterstoffe zu richten und hob als besonders beachtenswerth den Anbau von Mais hervor, der ein vorzügliches Futtermittel, und dessen Anbau für jede Wirtschaft in beschränktem Maßstabe zu empfehlen sei. Einzelne Versuche in unserer Provinz hätten sehr günstige Resultate gehabt. — Das Hauptinteresse der Versammlung richtete sich selbstverständlich auf den Vortrag des Wanderlehrers, Hrn. Dr. Plönnis, über landwirtschaftliche Konsumvereine. Der Referent führte aus, daß die vor längeren Jahren von Landleuten zum Zweck gemeinschaftlichen Bezuges von Saatgut u. gebildeten Genossenschaften sich nicht bewährt und

als wenig leistungsfähig erwiesen hätten, da ihnen die Hauptbedingung erproblicher Wirksamkeit, eine feste Organisation, gefehlt habe. Die Mißstände, welche aber die gegenwärtige Beschaffungsweise des Sämereien-, Futterstoff- und Kunstdüngerbedarfs für den einzelnen Landmann mit sich bringe, seien aber so groß, daß eine Abhilfe dringend erforderlich sei und diese sei nur im Wege einer festen Vereinigung zu finden. Es seien zu diesem Zwecke von den lokalen landwirtschaftlichen Vereinen Konsumvereine auf der Basis des Genossenschaftsgesetzes zu bilden und die lokalen Konsumvereine der ganzen Provinz zu einem Verbandsverbande zu vereinigen. Der Vorstand des Verbandes vermittelte den Einkauf des Bedarfs sämtlicher Mitglieder der Genossenschaft an Sämereien, Futterstoffen und künstlichem Dünger; durch den Ankauf so großer Quantitäten, durch die zum Prinzip erhobene Baarzahlung und durch eine streng durchgeführte Kontrolle, werden die Interessenten für verhältnismäßig billige Preise stets gute Waaren erhalten. Durch direkte Ersparnis von 10—20%, um welchen Satz die neue Beschaffungsform die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel billiger erwerben lasse, und indirekt durch Einführung der Baarzahlung, würde der Landwirtschaft ein weitentlicher Nutzen erwachsen. Mit großem Erfolge arbeiteten bereits die Konsumvereine dieser Art in Hessen (8000 Mitgl.) und in dem Großherzogthum Oldenburg (300 Mitglieder). Einige zwanzig landwirtschaftliche Vereine der Provinz Schleswig-Holstein hätten sich bereits zur Bildung von lokalen Konsumvereinen bereit erklärt, das Zustandekommen des Verbandes sei gesichert. Gelegentlich der Vorkonferenz-Ausstellung in Kiel würden weitere Besprechungen über diese Sache und die Konstituierung jedenfalls im Laufe dieses Sommers stattfinden. — In einer seiner nächsten Versammlungen wird auch der hiesige Verein der Sache näher treten.

Altona, 16. Januar. Dem Kriminalbeamten Wesphalen ist es gelungen, den Thäter zu ermitteln, welcher den Koppelknecht Woss in der Nacht zum Sonntag auf der gr. Freiheit schwer verletzt hat. Der Festgenommene ist ein Bootsmann Namens Larssén aus Nid in Schweden, welcher gestern Abend am Bord der im Hamburger Hafen liegenden dänischen Bark „Alide“ angetroffen und gefesselt dem hiesigen Polizeifängnis überliefert wurde. Derselbe hatte sofort ein längeres Verhör vor dem Kommissar Engel zu bestehen und gestand dabei ein, daß er in der betr. Nacht von einem Unbekannten überfallen worden, einen Schlag mit einem Stock über den Kopf erhalten habe und darüber so in blinde Wuth gerathen sei, daß er sein Messer gezogen und um sich gestochen habe. Das blutbesetzte Messer wurde noch in seinem Besitz gefunden. Der Verletzte liegt noch in sehr bedenklichem Zustande, welches seine Vernehmung bisher noch nicht als zulässig hat erscheinen lassen, darnieder.

Deutsches Reich.

Zu Berlin ist am Dienstag Abend ein Komitee zusammengetreten, das die Leichenfeierlichkeiten bei der Beisetzung Lasfers leiten will. An der Spitze stehen Reichstagspräsident von Leweke

und Oberbürgermeister v. Jordanbeck. Die Ankunft der Leiche wird in Bremerhaven für den 24. d. M. erwartet. Nach der Ankunft in Berlin wird der Sarg in das Synagogengebäude in der Oranienburgerstraße übergeführt und dort aufgebahrt bis zu der am 28. d. M. auf dem alten Schönhof Friedhofe stattfindenden Beisetzung.

Der einzige Mann, welcher aus dem Heere Hieds Paschas noch lebt, ist amtlicher Meldung zufolge ein ehemaliger preussischer Unteroffizier und Diener des Majors von Seckendorf. Jetzt ist er selbst Offizier im Dienst des Mahdi.

Preussischer Landtag. Zum Beginn der Dienstags-Sitzung ehrte das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. v. Ludwig durch Erheben von den Plätzen und genehmigte den Gesetzentwurf betr. Grenzregulirung zwischen Württemberg und Preußen definitiv. Darauf wurde die Berathung der Steuervorlagen (Einkommen- und Kapitalrentensteuer) begonnen, die am Mittwoch fortgesetzt wird. Die Vorlagen werden einer Kommission zur Vorberathung überwiesen. Die Debatte über die Steuererlasse eröffnete Abg. von Schorlemer Alst (Centrum), welcher gründliche Kommissionsberatung empfiehlt. Redner verlangt Sicherstellung des Wahlrechtes der von der Steuer zu befreierenden Mitglieder der untersten Steuerstufen, und spricht gegen die weitere Belastung des Grundbesitzes durch die Kapitalrentensteuer, welche von den Liberalen gefordert werde, verlangt aber schärfere Heranziehung der hohen Einkommen der Börsenmänner. Bei der Einkommensteuer empfiehlt Redner, die Volksvertretung möge sich das Recht vorbehalten, die Höhe der zu erhebenden Summe zu bestimmen. Abg. v. Raachhaupt (konserv.) ist ebenfalls gegen jede weitere Besteuerung des Grundbesitzes durch die Kapitalrentensteuer. Bezüglich der Befreiung der 3. und 4. Steuerstufe habe noch keine Einigung unter den Konservativen stattgefunden. Abg. Richterhagen spricht sehr entschieden gegen die Gesetze. Redner kritisiert zunächst sehr abfällig die geplante Befreiung der 3. und 4. Steuerstufe, denn die Bestimmung, die Arbeitgeber sollten das Einkommen ihrer Arbeiter deklarieren, werde Viele der Letzteren in die 5. und 6. Stufe ziehen. Wenn man dem Handwerk und Kleingewerbe helfen wollte, solle man die Gewerbesteuer erlassen. Was die Einschätzung anbetreffe, so dürfe solche nicht den Landräthen übertragen werden, die wegen ihrer politischen Thätigkeit dazu ungeeignet seien. (Ruf: Unwürdig. Der Präsident riht diesen Ausdruck.) Wenn man eine Doppelsteuer einführen wolle, so dürfe dies nicht einseitig geschehen, man müsse auch die Pachtrenten, die Fideikommiss- und Majoritätsrente heranziehen. Redner resumirt seine Ausführungen dahin, daß die Gesetze, zu denen der Reichskanzler das Rezept gegeben, unbrauchbar seien. Sie führten einen Scheinkonstitutionalismus ein und beschränkten das geringe Maß von Volksfreiheit immer mehr. Finanzminister v. Scholz weist Richters Angriffe ganz entschieden zurück und betont, daß die Regierung weder das Budgetrecht der Volksvertretung verkümmern noch das Wahlrecht beeinträchtigen wolle. Sie wolle durch die Erträge der beiden Steuern eine Erleichterung der direkten Staatssteuern herbeiführen, die nicht anders möglich sei, denn aus den bis-

gend, unterstützt von Hedwig und ihrer Mutter, um einen zweiten, daß sie einwilligte, zumal sie sah, daß auch Schwarz noch keine Anstalten zum Aufbruch traf.

In der Pause zerstreute sich die Gesellschaft, nur der Hausherr und Grete, Hedwig und ihre Mutter traten zu den drei im Nebenzimmer befindlichen Personen.

Frau Dr. Weidner und Hedwig wechselten verbindliche Worte mit Franziska, Schwarz hörte noch immer stumm zu.

„Ich glaube, Doktor, Sie sind auf dem besten Wege, eine große medizinische Entdeckung zu machen,“ spöttelte Werner, „Sie verfolgen wenigstens die Bewegungen der Tanzenden mit einer Aufmerksamkeit, wie ich es niemals zuvor gesehen. War es nicht so, Margarethe?“ wandte er sich an seine Nachbarin.

Grete vermied die Antwort, die ihn verletzen mußte. Sie zwang sich, der sie jetzt wieder überschleichenden trüben Stimmung Herr zu werden, und sagte mit freundlichem Lächeln zu Schwarz: „Aber weshalb tanzen Sie nicht ein einziges Mal? Sie kennen wohl gar nicht das Vergnügen mehr, welches der Tanz bietet!“

„Wünschst Du es, Grete?“ fragte er, zum ersten Male antwortend, hastig.

„Gewiß, wir Alle wünschen es,“ nahm Werner statt Grete das Wort. „Aber hören Sie, Doktor, meine Tänzerin, auf welche Sie zu reflektiren scheinen, bekommen Sie nicht.“

Statt weiterer Antwort wandte sich Schwarz jetzt ruhig an Franziska und bat um den nächsten Tanz, und diese gewährte ihn freudig.

„Das ist ein Ereigniß, von dem die guten Seefelder mindestens ein Jahr lang zu sprechen haben werden. Doktor Schwarz und tanzen, das ist unerhört!“

„Gerade so, wie Herr Werner und eine Hochzeit“ — erwiderte der Angegriffene in gleichem Tone.

„Sie führen eine scharfe Klinge, Doktor, vor Ihnen muß man sich in Acht nehmen,“ meinte er lachend, während die Uebrigen aufhorchten.

Gretes Augen trafen in diesem Augenblick Hedwigs Gesicht, das eine eigenthümliche Blässe überzogen hatte. Sie hatte keine Ahnung davon, daß Schwarz' Worte einen so tiefen Eindruck gemacht haben konnten, sie glaubte, ein plötzliches Unwohlsein habe die junge Dame befallen.

Schnell befreite sie sich von Werners Arm und schlüpfte zu Hedwig hinüber und faßte zärtlich deren Hand.

„Fehlt Ihnen etwas?“ flüsterte sie leise. Hedwig schüttelte heftig das Köpfchen.

„Nichts, nichts, Margarethe,“ stieß sie hervor. Georg bemerkte ebenfalls die Reugier und das Staunen der ihn Umstehenden. Einen Augenblick war er fast verlegen, dann aber sagte er:

„Unser Doktor scheint den Propheten spielen zu wollen. Wir wollen sehen, ob seine Voraussage sich ebenso gut erfüllt, wie sie gemacht worden. Aber da beginnt die Musik wieder, und nun ist es an Ihnen, Doktor, Ihr Wort einzulösen,“ schloß er in heiterem Tone.

Er hatte sich geschickt aus der Schlinge zu befreien gewußt, die Schwarz ihm mit seinen sarkastischen Worten gelegt und ein Jeder mochte

nun denken, was er wollte. — Bevor er jedoch Gretes Arm wieder ergriff, warf er Hedwig einen so strahlenden, glücklichen Blick zu, daß diese die Augen niederzuschlug, während tiefe Röthe die vorherige Blässe verdrängen machte.

Da Franz während dieses Tanzes allein hätte im Zimmer verweilen müssen, so erbot sich seine Schwester bereitwilligst, ihm Gesellschaft zu leisten. Sie wollte das glänzende Licht des Saales vermeiden, in dem sie ihre Befangenheit, in die Werners Blick sie versetzt, vielleicht nicht zu verbergen verstanden hätte.

Die Paare begaben sich in den Saal. Werner hatte nichts weniger als Unrecht gehabt, als er behauptet, daß ein Tanz des Doktors geradezu Sensation hervorrufen würde.

Von allen Seiten richteten sich die Blicke der Anwesenden mit Erstaunen auf das stolze Paar, das, ohne darauf im Geringsten Rücksicht zu nehmen, im gleichgültigen Gespräch — so schien es wenigstens — langsam nach seinem Plaze schritt.

Während das Paar bei einem Theile der Gesellschaft nicht geringen Spott hervorrief, war ein anderer, und zwar die Mehrzahl, doch ehrlich genug, ihre aufrichtige Bewunderung zu äußern. Und es gab in der That kein Paar im Saale, welches mit Franziska und ihrem Begleiter zu vergleichen war. Die ernste, fast strenge Gestalt des Arztes wurde gemildert durch die Schönheit Franziskas, die heute ganz besonders bezaubernd erschien. Die Vorgänge im Garten erhielten sie noch immer in lebhafter Aufregung, und ihre Gesichtszüge gaben etwas von dem wieder, was ihr Inneres bewegte.

herigen Reichsteuern könnten die Ausfälle nicht gedeckt werden, die hätten nicht einmal zur Aufhebung der Matrifularbeiträge gereicht. — Am Mittwoch wurde die erste Berathung der Steuervorlagen fortgesetzt aber, noch nicht zu Ende geführt. v. Zedlitz (frei-konf.) tritt den geistigen Äußerungen des Abg. Richter mit großer Schärfe entgegen. Richter habe die geringste Veranlassung, die Regierung und die Vorlagen zu verhöhnen. Seine finanz-geseglichen Versuche seien im höchsten Grade schwach gewesen. Die Regierung habe großes Entgegenkommen gezeigt und weiteres in Aussicht gestellt, das sollte man doch anerkennen. Redner geht dann auf die Einzelbestimmungen der Vorlage näher ein. Der Satz von 12 Mt. für die unterste (jetzt 5te) Steuerstufe erscheint ihm zu hoch, und ebenso die Besteuerung von Aktiengesellschaften und Aktionären durch die Kapitalrentensteuer, weil doppelt ungerecht. Er ist gegen die Deklaration des Einkommens der Arbeiter durch die Arbeitgeber und weitere Belastung des Grundbesitzes. Abg. Hohrecht (nat.-lib.) hält die Aufhebung der 3. und 4. Steuerstufe für unnötig. Bezüglich der Kapitalrentensteuer und ihre Anwendung auf Grundbesitz äußert sich Redner sehr zurückhaltend. Abg. Wagner (konf.) tritt für das Gesetz ein, das eine Lücke in der Steuer-gesetzgebung ausfülle, denn bisher sei das Kapital vor dem Grundbesitz im Vortheil gewesen. An einer Deklarationspflicht findet Redner nichts Ungerechtes. Eine gerechte Einkommensteuer sei nur mit ihrer Hilfe durchführbar. Abg. v. Gerlach (konf.) spricht gegen das Gesetz vom Standpunkt des Kleingrundbesitzers. Abg. Windthorst wünscht eine ruhige Prüfung des Gesetzes in der Kommission. Niemals würde seine Partei eine Verminderung des Wahlrechts dulden. Redner kommt dann auf die gestrige Äußerung des Finanzministers zurück. Minister v. Scholz betont, er habe nur eine rein akademische Äußerung darüber gethan, daß es für die Einzelstaaten des Reiches nicht zweckmäßig sei, die Aufstellung der Höhe der Matrifularbeiträge abzuwarten. Dagegen vorzugehen, liege ihm fern. Redner weist nochmals die gegen die Steuervorlagen gerichteten Angriffe zurück und verteidigt dieselben. Abg. Reichensperger-Krefeld ist unbedingter Gegner der Vorlagen. Wenn man Geld gebrauche, so solle man höhere Steuern auf feinen Tabak, Equipagen, Pferde u. einführen.

Ausland.

Rußland. Von den im letzten Kriege gegen die Türken theilhaftig gewesenen Angehörigen der Feldarmee werden jetzt immer noch mehr als 13 000 Personen als vermisst, resp. verschollen angegeben! Im Ganzen wurden während des letzten russisch-türkischen Krieges vom asiatischen wie vom europäischen Kriegsschauplatz nachweislich mehr als 250 000 Mann im Unteroffizier- und Gemeinenrang als verwundet oder krank nach dem Innern des weiten russischen Reiches evacuirte, und zwar zum größeren Theile ohne jede schriftliche Ueberweisung oder ohne jedes schriftliche Identitätszeugniß. Viele davon starben auch, ohne daß sie noch fähig gewesen wären, über ihre Person sich äußern zu können. Der „Russische Invalide“ bezeichnet es schon als ein erfreuliches Zeug-

niß des Fortschritts, daß trotzdem nach dem Feldzuge nur 26 000 Militärs als „vermisst“ angeführt zu werden brauchten, und daß gegenwärtig nur noch 13 000 als verschollen gelten dürften. Im Krimfeldzuge von 1853 bis 1855 waren es von den an demselben in den verschiedenen Gebieten des Kriegsschauplatzes theilhaftigen Kombattanten und Nichtkombattanten nicht weniger als über 60 000 Mann im Unteroffizier- und Gemeinenrange, über deren Verbleib nichts bekannt war, und welche in den Listen der Truppentheile, resp. Eratz- und Ortsbehörden noch bis zum Jahr 1863 als „vermisst“ geführt wurden.

Es darf jetzt als sicher angesehen werden, daß der schwere Sturz Kaiser Alexanders aus dem Schlitten die Folge eines mißglückten Attentats gewesen. Die Verhaftungen, welche darauf hin vorgenommen, haben ergeben, daß ein weitverzweigtes Komplott zur Ermordung des Czaren und des Thronfolgers bestand, dessen Mitglieder mit den Anarchisten aller Länder Verbindungen hatten.

Die Entstehung der Steinkohle.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist nicht Alles Gold, was glänzt“, sagt ein gutes altes Sprichwort. Aber mit ebensoviel Recht können wir auch das Gegentheil behaupten: „Manches, was nicht glänzt, ist doch Gold“, und hierfür liefert kein Ding der Welt ein schlagenderes Beispiel, als die Steinkohle. Sie ist die wirklich hervorbringende Kraft für Alles, was menschlicher Erfindungsgeist erdenken kann. Sie hat das moderne Europa zur industriellen Werkstätte der Welt gemacht, und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sie als Haupthebel des modernen Erwerbslebens bezeichnen, denn nur unter ihrer Mithilfe konnte es möglich werden, die Quantität und Qualität, sowie die Wohlfeilheit der Arbeit in so wunderbarer Weise zu fördern, wie es jetzt der Fall ist. „Die Steinkohle, diese schmutzige, pechartige, schwarze Masse birgt in ihrem Innern einen Prometheusfunken, mit welchem es dem heutigen Geschlecht möglich ward, zu rastlosem Dienste eine Schaar willenloser Sklaven, die Maschinen, zu befehlen, um mit deren Leistungen Resultate zu erzielen, welche der Vorzeit nur als die Thaten höherer Wesen begreiflich gewesen sein würden.“

Die Seele des Maschinenwesens, die Dampfmaschine, konnte unzweifelhaft ihre heutige allgemeine Bedeutung nur durch die Ausbeutung und Benutzung der reichen Steinkohlenlager gewinnen, in welchen die Mutter Erde vorzüglich für die späteren Geschlechter schon vor undenklichen Zeiten die Ueberbleibsel einer üppig emporwachsenden Vegetation im Schooß der Erde aufspeicherte. Millionen Jahre gehörten dazu, diese Schätze anzusammeln, welche gewissermaßen den Kraftüberschuß aus der Jugendperiode unseres Erdballs zur nachträglichen Ausnutzung darbieten.

So vielfach verschieden nun auch die Ansichten über die Entstehung der Steinkohle sind, so ist doch die Geologie jetzt allgemein zu der Ansicht gelangt, daß die Steinkohlenbildung auf der Erde noch immer vor sich geht, wie vor jenen unschätzbaren Zeiten, daß an ein Erschöpfen der Kohlenfelder deshalb nicht zu denken ist, weil die Erdenbewohner immer fort mit neuen unterirdischen Kohlenvorräthen versorgt werden. Es unterliegt jetzt wohl kaum einem Zweifel

mehr, daß die heutigen Torfmoore die Vorbildner jener Moore sind, aus welchen die Braun- und späteren Steinkohlenlager sich bilden. Der Hergang war auch früher derselbe, lediglich die Zeit ist verschieden.

Wenn z. B. Algen und andere niedere Pflanzen ungestört in völlig stillstehendem Wasser wachsen, in welchem sich ihre abfallenden, faulenden Theile zu Boden sinken können, so wächst diese organische Schicht mit der Zeit immer höher und höher. Vom Ufer her rücken dann Schilfrohre, Binjen, Seggen, Simsen und Schachtelhalme in das Wasser hinein, indem ihr dichtes Wurzelwerk auf dem Schlamm-boden immer weiter um sich greift. Von oben herab senken sich dann alljährlich die abgestorbenen Blätter und Stengel der Seerose, Wasserlinsen, Farnenfuß- und anderer Wassergewächse auf den Boden hinab. Immer dichter wird daher das Gewir der Pflanzenreste und der seitwärts und zwischen dieselben eindringenden Wurzeln und Wurzelstöcke, wodurch dem Wasser immer mehr Raum abgerungen wird, bis endlich gewissermaßen ein innig verbundener und verzweigter Filz entsteht, welcher auf einer breiartigen Schlammmasse ruht. Diese schwankende Vegetationsdecke ist der geeignete Boden zur Ansiedelung der Torfmoose, Wollgräser, für Fieberklee, die Moosheidelbeeren und andere Pflanzen. Auf diese Weise sind jene Pflanzenreste überdeckt und gegen die Einwirkung der Luft geschützt, von ihr abgeschlossen, und sie verwesen deshalb nicht mehr vollständig. Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff, verschwinden immer mehr, während sich der Kohlenstoff sammelt. Die ganze Masse wächst dabei nach oben immerfort, denn während die unteren Theile der bei ihrer Bildung so wichtigen Torfmoose absterben und sich ablagern, wachsen die oberen Theile kräftig fort und ziehen das Wasser aus der Tiefe schwammartig in die Höhe. So wird mit der Zeit die Anfangs breiige Masse immer dichter, bis zuletzt unter der grünen Vegetationsdecke ein fester Torf entsteht. Endlich siedeln sich, wenn die Decke noch fester geworden, darauf auch Sträucher und Bäume an, Weiden, Erlen, Faulbaum, Kreuzdorn und schließlich auch Nadelhölzer.

Doch ist das Leben dieser größeren Gewächse noch ziemlich beschränkt. Denn wenn sie vom Winde losgerissen werden oder in Folge ihres eigenen Gewichtes in die Unterlage einsinken, dann wächst der Torf über sie fort und nach Jahren sind sie ganz darin eingeschlossen. Von der Luft abgeschlossen, verwesen sie dort nicht, und noch nach Jahrhunderten zeigt sich ihre Holzstruktur vollkommen erhalten. So erging es der Waldvegetation, welche sich auf den sogenannten Hochmooren angesiedelt hatte. Bei dem Abschluß der Atmosphäre und dem oft ungeheuren Drucke, welchen überfluthete und in das Erdinnere vergrabene Torflager von den über ihnen lagernden Erdschichten auszuhalten hatten, ist es begreiflich, daß Torf in Braunkohle und diese in Steinkohle übergehen konnte. Für die Steinkohlenlager Schlesiens ist es fest erwiesen, daß ihre Entstehung aus Torflagern erfolgte. Daß die Moore der eigentlichen Steinkohlenzeit, ebenso wie die Torfmoore der Jetztzeit häufig mit Schlamm und Sand überführt wurden, auf welchen sich dann wieder Vegetation ansammelte, lehrt der Augenschein und auf solche Weise entstanden die einzelnen Schichten oder Kohlenflöze.

Redaktion, Druck und Verlag von E. J. J. in Ahrensburg

Des Doktors Antlitz war fast starr in seiner ebernen Ruhe und nur aus seinem Auge leuchtete ein düsteres Feuer auf seine Begleiterin herab. Dieselbe stolze Verachtung alles Kleinlichen sprach sich in dem Auftreten beider aber aus, und es mag dahingestellt bleiben, ob es nicht gerade die imponirende Haltung der Beiden war, welche das spöttische Flüstern allmählig verstummen machte.

Der Tanz begann, es war ein Walzer. Der Doktor mit Franziska war das letzte Paar. Die Aufmerksamkeit, mit der sie beobachtet wurden, verdoppelte sich noch, wenn das überhaupt möglich war, als sie den Tanz beginnen sollten. Man wollte doch sehen, ob und wie der große Schwarz tanzen könne.

Etwas wie Enttäuschung besog aber Alle, als sie sahen, wie das stattliche Paar in untadeliger, eleganter Haltung dahin schwebte. Man mußte sehr wohl, das Schwarz in den Jahren, in welchen er in Seefeld weilte, niemals einen Ball besucht oder doch nicht getanzt hatte, um so mehr überraschte diese Virtuosität.

Auch Georg betrachtete verwundert den Freund und bemerkte zu Grete:

„Ich hätte niemals gedacht, daß der Doktor so tanzen könne.“

Grete antwortete nichts, sie beobachtete nur die Gesichter der beiden, die jedoch völlig unbewegt blieben. Beide wußten sie, wie genau sie beobachtet wurden, und sie nahmen sich daher sorgsam in Acht, ihre Empfindungen allzu deutlich zur Schau zu tragen.

Nur einmal flüsterte Franziska fast unhörbar ihm zu:

„Sie kommen morgen?“ und er antwortete nur durch ein kurzes: „Ich komme!“

Noch bevor der Tanz aber gänzlich beendet war, führte Schwarz seine Dame zu ihrem Platz zurück.

Hedwig und Franz empfingen sie mit freundlichen Worten, Schwarz achtete aber wenig darauf, sondern forderte kurz zum Heimgehen auf, und er hielt an seiner Forderung allen Bitten gegenüber fest. — Was man von ihm erlangen konnte, war allein, daß er sich bereit erklärte, nochmals zurückzukehren, um dann Grete abzuholen, die bis dahin auf dem Feste verweilen sollte.

Franz, obgleich er gern noch einige Stunden ausgehalten hatte, fügte sich den ärztlichen Vorschriften williger, als alle Anderen; Georg litt es jedoch nicht, daß die Beiden den Weg zu Fuß machten, er ließ seinen Wagen vorfahren und empfahl baldige Rückkehr, da, wie er lächelnd hinzusetzte, ein solcher Tänzer nicht lange entbehrt werden könne.

XVIII.

Das leichte Gefährt hatte die beiden Männer bald nach Haus gebracht und Franz wurde von seinem Pfleger, der auf des Doktors Wunsch bis jetzt noch in Seefeld geblieben war, empfangen. Er mußte seinem Begleiter jetzt doch zugestehen, daß er in der That sich ermüdet und von den gehabten Eindrücken angegriffen fühlte.

Während Franz sich zur Ruhe begab, ging Schwarz, fieberhaft erregt, in seinem Zimmer auf und ab. Er suchte nach einem Entschluß, nach

Klarheit über seine Lage, nach einem Ausweg aus diesem schrecklichen Labyrinth. Er hegte eine heiße Leidenschaft für jenes schöne, verführerische, seinem ganzen Charakter nach ihm so ähnliche Wesen, dem zu Liebe er sich zum ersten Male nach langer, langer Zeit wieder in den Trubel eines Ballsaales gestürzt!

Eines Ballsaales! Wie ein Traum zogen alte, halbvergessene Bilder von höchster Freude und tiefstem Schmerz vor seinem geistigen Auge vorüber, er sah sich wieder vom glänzenden Kerzenlicht umstrahlt, inmitten einer festlich geschmückten Menge, er war ein junger Mann voll von Muth und Lebenslust, voll Glauben an die Menschheit. Und in seinen Armen hielt er das reizende Geschöpf, das ihm während der Takte des Walzers mit seinem Lächeln, seinen holden Augen das Herz gestohlen, ihn mit so tiefer, unsagbarer Zuneigung erfüllt, und das schließlich sein ganzes Lebensglück vernichtet, ihn arm, elend, zum Verächter der Menschheit gemacht hatte. Und wie hatte sich dies anmutige, liebreizende, mädchenhafte, unschuldsvolle Antlitz verändert? Dort von dem Gartenzaun hatte sie neugierig in den Festtrubel geschaut; glaubte auch sie sich zurückversetzt in jene Zeiten, in welchen sie die Königin des Ballabends gewesen war? Ja wohl, die Königin!

(Fortsetzung folgt).

**Anzeigen.
Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 8. ds. Mts. betreffend Aussetzung einer **Belohnung von 300 M.** auf Ermittlung des Mörders der verhehlchten Rentier **Boch** zu **Ahrensburg** mache ich ferner bekannt, daß mir auch der Rentier **Boch** eine **Belohnung von 500 M.** für denjenigen zur Verfügung gestellt hat, welcher Umstände anzugeben vermag, welche zur Ermittlung und Bestrafung des Mörders führen. Die Entscheidung über die Auszahlung dieser Belohnung steht allein mir, unter Ausschluß jeden Rechtsweges, zu. Gleichzeitig berichtige und vervollständige ich die Beschreibung der von **Boch** vermischten silbernen **Spindeluhr** dahin, daß dieselbe aus einer altmodischen, glatten, silbernen Kapsel besteht, in welcher sich die eigentliche Uhr befindet, und daß letztere ein mit schwarzen römischen Ziffern und dem schwarzen Bild eines Schiffes versehenes Zifferblatt und einen silbernen Rücken hat, in welchem sich ein zum Aufziehen der Uhr bestimmtes Loch befindet.

Altona, den 14. Januar 1884.
Der Erste Staatsanwalt.

**Holzverkäufe
im Sachsenwalde.**

I. Am **Mittwoch, den 23. Januar, von Vorm. 10 Uhr ab,** im hiesigen Landhause aus den Revieren Brunstorf, Wohltorf, Kröppelshagen, Nothenbet und Dedendorf an **Ruhholz:** 8 Nm. Eichenkloben, 118 Buchen mit 190 Nm., 88 Nm. Kloben; an **Brennholz:** 65 Nm. Buchen-Kloben, 215 Nm. Knüppel, 423 Nm. Birken-Kloben, 272 Nm. Knüppel, 966 Nm. Nadelholz-Kloben und 188 Nm. Knüppel.

II. Am **Donnerstag, den 24. Januar, von Vorm. 10 Uhr ab,** ebendasselbst aus den Revieren Kröppelshagen, Nothenbet und Dedendorf an **Reisig:** 630 Nm. Eichen, 920 Nm. Buchen und 20 Nm. Birken.

III. Am **Sonntag, den 26. Januar, von Vorm. 10 Uhr ab,** im **Winte'schen** Gasthause zu **Nothenhaus** aus dem Distrikt Sandwiesen 990 Nm. Nadelholz-Reisig.

IV. Am **Mittwoch, den 30. Januar, von Vorm. 10 Uhr ab,** im **Klein'schen** Gasthause zu **Brunstorf** aus den Forstorten Saupark und Stangenreichshorst 256 Nm. Eichen-Kloben, 27 Nm. Knüppel, 1190 Nm. Reisig und 210 Nm. Buchenreisig.

V. Am **Donnerstag, den 31. Januar, von Vorm. 10 Uhr ab,** im **Puesch'schen** Gasthause zu **Mühlentrade** aus den Forstorten Buchholz, Ruch und Mannhagen 97 Nm. Buchen-Knüppel, 152 Nm. Reisig und 245 Nm. gemischten Reisig.

Specielle Verzeichnisse liegen an den benannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben $\frac{1}{5}$ des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen. (Ho. 168 b.)
Friedrichsruh, 13. Januar 1884.

**Bur Aufertigung
aller Sorten
Drechsler- und Bildhauer-
Arbeiten**
empfehl't sich
**C. Giesecke,
Ahrensburg.**

Holzverkauf

in der **Königlichen Oberförsterei
Trittau.**

Am **Dienstag, den 22. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab,** sollen im Gasthose des Herrn **Hinich** zu **Trittau** aus dem

Schubbezirk Trittau verkauft werden.
**Gehege Hahnheide Nr. 4.
District 33a und 34b.**
Buchen: 7 Rugenden mit 13,42 Nm., 1000 Nm. Kloben, 140 Nm. Knüppel.
Circa 800 Nm. unaufgearbeitetes Reisig III Cl.

werden an dem nämlichen Tage um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an Ort und Stelle verkauft werden. Zusammenkunft am Papierholzteiche.

Loosverzeichnis liegt vom 18. Januar cr. im Verkaufslocale zur Einsicht aus.

Wegen vorheriger Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Förster **Fausß** zu **Hahnheide** wenden.

Trittau, den 7. Januar 1884.
Der Oberförster.

**Öeffentliche
Versteigerung.**

Am **Montag, den 21. d. M., von Vormittags 10 Uhr an,** wird im Lokale des Herrn **Kröger** hies. ein vollständiger Hausstand, als:

- Betten,
- 1 Schreibpult,
- Bettstellen,
- Tische,
- Stühle,
- Bilder,
- Küchengeräthe,
- Schränke u. s. w.

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Von 12—1 Uhr Pause.
Ahrensburg, den 17. Januar 1884.
**Drost,
Gerichtsvollzieher.**

Widerruf.

Der in Nr. 735 und 736 dieses Blattes unterm 9. d. Mts. von mir veröffentlichte Holzverkauf im Gasthause des Hrn. **Hinrichsen** in **Sprengre** findet Umstände halber nicht am **Mittwoch, den 23. d. Mts.,** Nachmittags 1 Uhr, sondern am

**Freitag, 25. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,**

statt.
**Todendorf, den 15. Januar 1884.
C. H. Schmäiser,
Auctionator.**

Gesucht

in oder in nächster Nähe von **Ahrensburg** eine **Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern nebst Gartenplatz, event. Wohnung und Garten separirt. Auf den Ertrag des Gartens wird event. verzichtet. Offerten nebst Miethesforderung vor dem 1. Febr. erbeten durch die Exp. d. Bl.

1000 Mfr.

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 Pf. und 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie., Dresden.** — Zu haben bei: **C. Schotte, Ahrensburg.**

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur **practischen und naturgemäßen Erlernung**

der **englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen
Geschäfts- und Umgangssprache.**
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von **Dr. Richard S. Rosenthal.**
Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lektionen a 1 Mfr.
Italienisch und Russisch complet in je 20 Lektionen a 1 Mfr.
Schlüssel dazu a 1 Mfr. 50 Pf.
Probefriefe aller 5 Sprachen a 50 Pf. portofrei.
Leipzig. **Rosenthal'sche Verlagshandlung.**



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten TOLLWERCK'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Nähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Öel u. u.
Glas und Porzellan
in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em.
Kochgeschirre.

Petrolenmösen

neuest. Construction
empfehl't zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Angler

Viehwaschpulver,

angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu **Satrup** in **Angeln** (Schleswiga), ein bewährtes, sicher wirkendes Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers bei **Rindvieh, Schafen** und **Pferden.**

Für jedes Stück Vieh genügt für 10 Pfg.
Packete zu 50 Pfg. und 1 Mark vorrätbig bei Herrn Apotheke **Schmedtto** in **Sülzfeld.**



**Original-
deutsche Singer-
Nähmaschinen**

empfehl't zu Fabrikpreisen!
Ahrensburg.
P. Taddiken.

Gefunden

ein **Pelzkragen.** Abzuholen gegen Erstattung der Infectionskosten bei **E. Pahl, Ahrensburg.**

Mein Lager von

Buckskin

und
Aleiderstoffen

in reichhaltiger Auswahl
empfehle bestens.

Anfertigung

von
Herrn - Garderoben
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und Zusicherung schneller und billiger Bedienung.

H. Peemöller.
Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 17. Januar.
Weizen still. Angeboten 125—130 Pf. Holsteiner zu Mfr. 185—195, 125—131 Pf. Mecklenburger zu Mfr. 190—205, 125—130 Pf. Amerikaner zu Mfr. 190—210.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mfr. 128—138, Amerikaner zu Mfr. 140—160, 122—127 Pf. Mecklenburger zu Mfr. 155 bis 168.

Gerste ruhig. Angeboten Holsteinische zu Mfr. 150—155, Saale und Oesterreichische zu Mfr. 180—230.
Hafer fest. Holsteiner zu Mfr. 150 bis 155, Mecklenburger zu Mfr. 155—170, Böhmischer zu Mfr. 140—155, Schwedischer und Russischer zu Mfr. 126—145 angeboten.

Erbsen, Futter: zu Mfr. 160—170, Koch- zu Mfr. 200—220 offerirt.

Rais, rumänischer und ungarischer zu Mfr. —, Amerik. zu Mfr. 126—128 angeboten.

Hamburger Pferdemarkt.

17. Januar.
Der diesjährige Markt war im Allgemeinen ruhig, selbst der Vorverkauf aus den Ställen war gegen den im Vorjahre stiller und langsamer. Viel trug dazu der Umstand bei, daß ausländische Händler nur in geringer Zahl eingetroffen waren und eine starke Zufuhr an Pferden am Markt war. Es kamen von Dänemark 1187, aus Schleswig-Holstein 949, aus Mecklenburg 245, aus England 73, aus Rußland 241 und aus Ungarn 460, zusammen 3155 Pferde. Allerdings erste Zugspferde behaupteten den Preis von 2100—2500 Mfr., doch nahm das Geschäft auch in diesen Sorten matten Verlauf. Holsteinische Luxusspferde waren schwer verkäuflich, weil die hohen Einkaufspreise hier am Platz nicht erzielt werden konnten. Viele Händler haben schwere Verluste erlitten. Einigermassen stellte sich nur das Geschäft mit mecklenburger Luxusspferden. Dänische Pferde für magdeburger Zuckerrfabriken geeignet hielten den Preis von Mfr. 1350—1450, gute andere Sorten Arbeitspferde 1100—1200, Mittelpferde Mfr. 800—900 und geringere Sorten verhältnismäßig billiger. Heute kamen an den Central-Viehmarkt ca. 1200 Pferde von denen bei langsamem Geschäft wenig verkauft wurden.